



Regie Abram Room
Buch Abram Room
 Viktor Schklowski
Kamera Grigori Giber
Ausstattung Wasilij Rakhals
 Sergej Jutkewitsch
Regieassistentz E. Kuzis
 Sergej Jutkewitsch
Produktion Sowkino
Darsteller
 Nikolai Batalow Kolja, der Ehemann
 Ljudmila Semjonowa Ljuda, die Frau
 Wladimir Fogel Wolodja, der Freund
 Leonid Jurenjew Der Portier
 Jelena Sokolowa Krankenschwester

Filmkopie (DCP): Deutsche Kinemathek

Vorlage war eine 35mm-Kopie einer 1966 von Gosfilmofond rekonstruierte Fassung mit wechselnde Typographie der Zwischentitel aufgrund verschiedener Ausgangsmaterialien

Länge der Filmfassung: 91 Minuten bei 18,75 Bildern je Sekunde (entspricht ca. 1.870 Metern (35mm))

Originaltitel
Tretja Meschtschanskaja

Uraufführung
15. März 1927

Filmkopie (DCP)
Deutsche Kinemathek

Inhalt Kolja und seine Frau Ljuda leben in einer kleinbürgerlichen Einzimmerwohnung deren Fenster lediglich den Blick auf die Schuhe und Beine der Passanten offenbart. Während Kolja gut gelaunt beim Wiederaufbau des Bolschoi-Theaters arbeitet, fühlt sich Ljude vernachlässigt und vergeht in Langeweile. Plötzlich kommt Wolodja, ein alter Freund Koljas als Drucker nach Moskau und findet nur auf dem Sofa des Paares einen Platz zum Wohnen. Als Kolja auf eine länger Dienstreise geht, kommt es zum Unvermeidlichen: In seiner Abwesenheit zieht Wolodja vom Sofa ins Bett zu Ludja. Als Kolja zurückkommt, muss er mit dem Sofa vorlieb nehmen. Doch das bleibt nicht der einzige Tausch der Beziehungsstationen Bett und Sofa.

Die nächsten Stummfilme im Lichthaus

26. November „Der müde Tod“, D 1921. Das erste Meisterwerk von Fritz Lang in der rekonstruierten Farbfassung, die wieder alle Zwischentitel enthält, zum Totensonntag.

17. Dezember „Der Dieb von Bagdad“, USA 1924. Douglas Fairbanks in seinem beeindruckenden Märchen-Abenteuer nach Geschichten aus Tausend und einer Nacht.

(Jeweils Sonntagabend. Änderungen Vorbehalten)

Recherche, Text & Gestaltung: Richard Siedhoff
www.richard-siedhoff.de



**Sonntag, 22. Oktober / 19:15 Uhr
im Lichthaus Kino Weimar**

Das Neue Menschenbild 1926 erschien in der *Komsolmoskaja Prawda* ein Artikel über ein erstaunliches Phänomen der jungen Sowjetunion: Zwei Männer lebten bewusst zu dritt in einer Ehe mit nur einer Frau. Da diese ein Kind bekam, meldeten beide Männer die Vaterschaft an. In der jungen Sowjetunion der 1920er Jahre war dies tatsächlich möglich. „Ehe bzw. Partnerbeziehungen waren nun reine Privatangelegenheit und staatlicher Bevormundung und kirchlicher Kontrolle entzogen. Es gab keine rechtliche Verpflichtung zur offiziellen Eheschließung, dafür das Recht zum straffreien Schwangerschaftsabbruch ohne medizinische oder soziale Indikation. Bei der Geburt hingegen musste der Vater des Kindes benannt werden und wurde zum Unterhalt verpflichtet - im Zweifel alle in Frage kommenden Männer gemeinsam, die sexuellen Kontakt zur Mutter hatten.“ (Alexander Schwarz) Das war das erste Mal, dass in einem europäischen Land derartig fortschrittliche Möglichkeiten gegeben waren - auch Homosexualität wurde bereits 1922 in Russland entkriminalisiert. 1934 wurden all diese Errungenschaften unter Stalin allerdings wieder rückgängig gemacht. Doch 1927 befand sich die Emanzipation des Privaten Zusammenlebens in Russland auf ihrem Höhepunkt. Filmkritiker und Autor Wiktor Schklowski sah in der oben zitierten Begebenheit den Stoff für einen Film und unterbreitete diese Idee dem Regisseur Abram Room. Arbeitstitel des Filmes wurde sogleich „Ljubow wtrojom“ („Liebe zu Dritt“). Der Regisseur hielt nicht viel von den experimentellen Montagefilmen, die das Bild des sowjetischen Stummfilmkinos



bis heute dominieren. Room „(...) betont die wichtige Rolle des lebendigen Menschen und der Emotionen, im deutlichen Kontrast zu damaligen Größen wie Eisenstein oder Kuleschow. Durch diese ‚De-Ästhetisierung‘ (Schklowski) setzte sich Room von Avantgarde und Montageexperiment ab. Er betrachtete den Film als Mittel zur ‚sozialen Alltagshygiene‘ - und schuf so ein 1927 auch schon im Westen gezeigtes frühes sowjetisches Melodram, auf dem Weg zum neuen Menschen.“ (Schwarz) Die Staatliche Repertoirekontrolle gab 1927/28 offiziell leichteren und komödiantischeren Filmen den Vorzug, was eine ganze Reihe von hervorragenden Komödien aus Sowjetrußland den Weg ebnete. „**Bett und Sofa**“ macht 1927 auch international den Anfang. „Ein unvergleichliches Beispiel für eine rein psychologische, intime und zugleich filmische Darstellung von menschlichen Charakteren.“ (Paul Rotha, britischer Dokumentarfilmer) Wohnungsnot, Kleinbürgertum, moderne Beziehungen, Abtreibung sind die Themen vor dem Hintergrund des Aufbaus und der Modernisierung Moskaus. Eine Sozialstudie, die es in dieser Form in jenem Land bis zu jener Zeit noch nicht gegeben hat. Ein Kammerspiel fast, das ohne jegliche Nuance von Slapstick eine dezente Komödie konstruiert, deren Pointen so treffsicher sind, wie die dokumentarisch-impressionistischen Stadtansichten, die die Kamera für diesen Film einfing. Durchaus inspiriert von den sozialkritischen Filmen Gerhard Lamprechts wie etwa „**Die Unehelichen**“ (D, 1926), schafft es Room, die allgegenwärtige parteilich verordnete Propagandakeule geschickt zu umgehen oder zumindest so subtil in den modernen Filmstoff einzuflechten, dass man es wahrlich nicht merkt, dass hier zehn Jahre nach der Revolution ein blühendes Moskau mit freien und glücklichen Menschen portraitiert wird. Einem ‚Neuen Menschen‘ mit einem ganz neuen Bild der Frau:

„Befreit von Haushalt und Patriarchat, gleichberechtigt und voll in die Arbeitswelt und das politische Leben integriert sollte sie sein. So lautete zumindest das Ideal, dem sich die praktische Politik mit großen Schritten näherte.“ (Schwarz) Genau hier setzt nun auch die Kritik Rooms am eigenen System an: Ljuda ist arbeitslos, langweilt sich und emanzipiert sich am Ende gar selbst von ihren Männern. Das offene Ende lässt nur hoffen, dass sie das Partei-Ideal erreicht, propagandistisch bestätigt wird hier nichts. „**Bett und Sofa**‘ spiegelt diese Zeit der häuslichen moralischen Verwirrung wider, in der die Frau das am wenigsten bevorzugte Mitglied war. (...) Das Ideal der arbeitenden sozialistischen Frau wurde durch massive Frauenarbeitslosigkeit untergraben. So können wir der armen Ljuda kaum die Schuld geben, wenn sie das bolschewistische Ideal nicht erreicht, arbeitslos ist und ihre Zeit damit verbringt, sich zu waschen, zu kochen, zu reparieren, Marmeladen zu kochen und Filmmagazine zu durchstöbern.“ (David Robinson) Die Kritiken zum Film waren sehr geteilter Meinungen. Man lobte die souveräne Regieleistung ebenso wie die hervorragenden Darsteller, doch empfand man das Thema als regelrecht anstößig. Als Kommentar zu sozial-sexuellen Sitten defamiert, sah man gar schamlose Pornographie. Die Schlusszene wurde offen eine homosexuelle Neigung vorgeworfen - was durchaus eine Provokation und ein Statement Rooms gewesen sein dürfte. „Rooms Absicht war es, gegen die bürgerlichen Kriterien der Moral zu polemisieren und gegen die Auffassung der Männer anzugehen, die Frau sei lediglich ein Objekt der sexuellen Interessen. In seiner anklägerischen Leidenschaft gebraucht Room brutale, unästhetische Ausdrucksmittel, um von den Hauptgestalten und ihren Milieu ein häßliches, oft sogar abstoßendes Bild zu zeichnen.“ (Jerzy Toeplitz) Diese „brutalen Mittel“ und Schamlosigkeiten sind schlichtweg offene Einsichten in die privaten Liebeleien dreier Kleinbürger, die heute vollkommen harmlos sind, damals aber in ihrem Realismus aber für Forore sorgten. Im Film gibt es übrigens vier Küsse: Zwei flüchtige von Kolja an Ljuda und zwei Mund-zu-Mund-Küsse zwischen den Männern (ein Kuss wohlgermerkt natürlich ohne Wissen der Protagonisten bei geschlossenen Augen), die sich im Krieg schon ein Bett geteilt haben. „Solch ein Leben, wie es Room schildert ist eine reine Illusion, eine Erfindung, es ist einfach ein Kunststückchen, das der Filmkunst untergeschoben wurde.“ (In der Gewerkschaftszeitung *Trud*, 24. März 1927) Heute gilt „Bett und Sofa“ neben sowjetischen Komödien u.a. von Boris Barnet, wie „**Das Mädchen mit der Hutschachtel**“ („*Devuska s korobkoj*“, 1927) zu den wichtigsten, bemerkenswertesten und besten russischen Filmen neben den allzu oft rezipierten Revolutionsfilmen. „**Bett und Sofa**‘ ist eine seltener Glücksfall, der genauerer Betrachtung verdient. Jedes Bild, jedes Detail, jede Geste, jeder Blick, jede Betrachtung zieht uns tiefer in die Geschehnisse um die drei liebenswerten Protagonisten hinein. Der Kritiker des avantgardistischen Filmmagazins *Close-up* im Jahr 1927 hatte es verstanden: ‚Wir empfehlen allen, die den Film sehen können, ihn sich um jeden Preis anzuschauen.‘“ (Robinson).



Musik Der Weimarer Stummfilm pianist präsentiert den Film in seiner eigenen Musikkfassung, die er für die Suhrkamp-DVD-Edition „Der Neue Mensch“ bereits 2016 einspielte. Eine Mischung aus Komposition und punktgenauer, konzipierter Improvisation.